

4. Bibliographie der Schriften

In: A.H. Francke, Sonn= und Fest=Tags=Predigten. Halle, Waisenhaus 1724. S. 1539-1553.

Die Gerechtigkeit und Stärcke im HERRN. [Predigt] Am XIX. Sonntage nach Trinitatis. (Gehalten in der Schul=Kirche zu Halle ... Anno 1720.)

Francke, August Hermann

1724

Erster Theil.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

SERR JESU, es sind deine Worte, die uns werden zu Gemüthe geführt werden. Es ist deine Herrlichkeit, die von uns in Erregung gezogen werden soll. Belanget es nun deine Ehre und unsere Seligkeit; so stehe du uns auch in dieser Stunde bey. Gib Worte des ewigen Lebens, und laß auch dieselbigen allen und ieden, die sie hören, Worte des ewigen Lebens werden, und solches zum ewigen Lobe und Preise deiner Herrlichkeit. Amen!

Abhandlung.

Erster Theil.

WAs nun, Geliebte in dem HERRN, das Erste betrifft, nemlich, wie in dem HERRN, in unserm HERRN JESU CHRISSTO, wahrhaftig Gerechtigkeit und Stärke sey, und wie auch dieselbe in ihm allein sey: das mögen wir aus unserm ietzt verlesenen Evangelischen Text, da es uns an dem Exempel des Sichtbrüchigen deutlich gezeigt wird, gar leicht erkennen.

Denn da finden wir Christum, unsern HERRN, in seinem rechten und eigentlichen Werck, das er ihm auf Erden zu thun vorgenommen hatte. Nun wird zwar hier eines elenden und todt-francken Menschen gedacht, der keines Gliedes mächtig war, und von vieren getragen werden mußte, wie derselbe zu dem HERRN JESU gebracht und von demselben gesund gemacht worden. Diß war ein Werck Christi, aber es war dieses keines weges das Haupt-Werck, noch die eigentliche Sache, wesswegen er auf Erden kommen war. Denn davon redet Paulus 1 Tim. 1, 15. also: Das ist ie gewislich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß JESUS Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Demnach ist das sein eigentliches Werck, daß er die Sünder selig mache.

So fand er denn zwar hier einen leiblich francken Menschen, den er gesund machen, aber an eben demselbigen zugleich einen solchen, an dem er sein eigentliches ietzt gedachtes Werck verrichten konte, als der nicht weniger an seiner Seelen krank war. Das hätten wir nicht wissen mögen, wenn es nicht der hochgelobte Sohn Gottes, der Herzen und Nieren prüfer, (Ps. 7, 10. Off. 2, 23.) durch seine Rede, womit er diesen Elenden ansprach, selbst zu erkennen gegeben hätte. Denn da er ihn nur vor seine Augen frigte, ließ er gar bald einen Strahl

seiner göttlichen Allwissenheit darinne blicken, daß er nicht bloß auf seine äußerliche Kranckheit sahe, wie etwa andere, die zugegen waren; sondern daß er in das inwendige seines Herzens hinein schauete, und daselbst erkannte, wie betrübet und niedergeschlagen er seiner Sünden halber war. Denn, hatte gleich dieser Elende einigen Glauben; so war doch derselbige so schwach, daß er dabey in grosser Furcht stand, er möchte vergeblich zu dem HErrn Jesu gebracht seyn, dieweil ihm sein Gewissen sagte, daß er diese seine Kranckheit durch seine Sünden sich selbst zugezogen hätte, und besorgen mochte, es würde ihm dieses mit Recht von dem HErrn Jesu vorgeworfen, und er deßhalb aller an andern erzeugten Gutthaten unwürdig erkläret werden.

Wie möchte es bey diesem Menschen anders hergegangen seyn, als es insgemein zu gehen pfleget? Es heist ja wohl: **Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben!** (Ps. 39, 6.) Denn so lange die Menschen in ihrem Wohlstande sind, und es ihnen nach dem Wunsch ihres Herzens glücket, pflegen sie ihre Sünden und den Zorn Gottes, den sie dadurch auf sich laden, nicht zu fühlen. Aber wenn der Mensch nie an seine Sünden und das Schuld-Register, das er bey Gott hat, gedacht hätte: so fänget er sie alsdenn an zu fühlen, und dann fallen sie ihm wol mit einander als eine Last auf sein Herz, wenn er irgend einmal in eine Noth kommt. Da bedarf er denn zwar der Hülfe, und siehet, daß er desjenigen nun hoch vonnöthen hat, welchen er vorhin in seinem Leben so frech verachtet, nemlich Gottes; und wie gern wolte er nun, daß er sein Gebet vor denselben bringen dürfte, damit er ihn aus der gegenwärtigen Noth errettete! Aber da bellet dann das Gewissen, schreyet ihm entgegen und straft ihn unters Angesicht: Siehe, nun wilt du beten, nun wilt du Hülfe bey Gott dem HErrn suchen; du hättest es eher thun sollen; aber da du Gott in guten Tagen verachtet hast, so wird er dich nun in bösen Tagen wieder nicht hören. Gehet dann gleich auch das Werk der Bekehrung in der Seele an, so, daß der Mensch seine vorhin begangene Sünden, womit er Gott so greulich beleidiget, schmerzlich erkennet, den HERRN um Gnade anruft, und bey sich selbst den Schluß fasset: Helfe ihm Gott dasmal, so wolle er durch seine Gnade ganz ein anderer Mensch werden, und es aufs möglichste zu verbessern suchen, daß er die vorige Zeit so übel zugebracht: Siehe, wenn gleich diß alles, sage ich, in einem Herzen vorgehet, so ist doch bald die Anklage des Gewissens wieder da, und schlägt alles Vertrauen und alle Zuversicht nieder.

Diß sahe nun auch der HErr Jesus in dem Herzen des Sichtbrüchigen. Denn da er nach seiner Allwissenheit in sein inwendiges hinein schauete; so erkannte er wohl, daß bey ihm eine wahre Buß-Arbeit vorginge, und daß er mehr
in

in seinem Gemüth seines Gewissens wegen litte, als er wegen seiner Kranckheit an seinem Leibe auszustehen hatte. Um deßwillen sprach er denn zu ihm: Sey getrost, sey gutes Muths, habe ein gutes Vertrauen, sey nicht kleinmüthig, laß dich durch das Andencken deiner vorigen Sünden, da du sie jetzt erkennest, und auf dem guten Wege bist, dich rechtschaffen zu Gott zu bekehren, nicht niederschlagen; sondern wie du, ob wol im schwachen Glauben, doch wahrhaftig im Glauben, dich hast zu mir bringen lassen; und wie auch die, welche dich hieher getragen, ihr Vertrauen darauf gesetzt, ich würde dir helfen: also sey getrost und glaube nur, daß dir soll von mir geholfen werden.

Es erkannte aber der allsehende Heyland hiebey alsobald, daß dieser arme Mensch, wegen seiner begangenen Sünden, in seinem Gewissen geplagt ward, und daher, ob er gleich das Wort: Sey getrost, hörte, auch daß er ihn so gar liebevoll anredete: Mein Sohn; dennoch sich nicht aufraffen, noch in seinem Gemüth fassen konte; sondern die Last seiner Sünden so fühlete, daß aller Trost, der aus dem Munde des Herrn Jesu floß, an seinem Herzen nicht haften wolte. Darum griff unser Heyland die Kranckheit in ihrer Wurzel und in ihrer ersten Ursach an, und sprach auch das Wort dazu: **Dir sind deine Sünden vergeben.** Das wars, was ihn druckte und sein Herz quälte, nemlich die Sünde. Gern hätte er noch mehr Pein in seiner Kranckheit empfunden, ja sein Leben in solcher Beschränkung und Schmerzen zugebracht, wenn ihm nur der Stein seiner Sünden wäre vom Herzen gewälhet gewesen. Darum nahm unser Heyland diese allerschwereste Last zuerst von ihm weg, da er zu ihm sprach: **Dir sind deine Sünden vergeben.**

So erlangete er denn in dem Herrn Christo die Gerechtigkeit, nemlich die Gerechtigkeit des Glaubens, die ihm in dem Herrn Jesu und durch denselben geschencket ward. Denn es heißt im Text: Da nun Jesus ihren (so wol des Sichtbrüchigen, als derer, die ihn trugen) Glauben sahe, sprach er zu dem Sichtbrüchigen: Sey getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben. Da ward er also für ein Kind Gottes erkläret, und für einen Gerechten, dem seine Sünden vergeben waren.

Aber hier finden wir, daß unserm Heyland diese seine grosse Herrlichkeit, daß er Macht habe, die Sünden zu vergeben, von den Schriftgelehrten, die zugegen waren, disputirlich gemacht und bestritten wird. Denn sie sprachen bey sich selbst: (d. i. sie gedachten in ihrem Herzen) Dieser lästert Gott.

Es war ja zwar dieser Gedanke auch an sich selbst unvernünftig. Denn sie hätten sich ja nur des Exempels des Propheten Nathan erinnern mögen, der gleicher massen dem David die Vergebung der Sünden verkündigte. (1 Sam. 12, 13.) Aber das ist die Art der Bosheit in dem Herzen der Menschen, welche ihre Augen so verblendet, daß sie auch das allerbeste und unschuldigste zum argsten

ken deuten, wenn gleich eine gute Auslegung gar leicht zu finden wäre. So mußte denn nun hier das Wort des HErrn Jesu bey diesen Menschen eine Gotteslästerung heißen, das doch an sich selbst nichts weniger war, und auch nicht einmal den Schein hatte.

Hierdurch aber gaben sie dem HErrn Jesu Gelegenheit, seine Herrlichkeit durch ein so klares und offenes Werck zu bestätigen, davon sie selbst auch wider ihren Willen erkennen mußten, daß solches kein sterblicher Mensch ohne besondern Beystand und Hülfe Gottes thun und ausrichten könne. Deshwegen verantwortete er sich also: Auf daß ihr wißet, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden die Sünden zu vergeben, (sprach er zu dem Sichtbrüchigen: welche Worte der Evangelist hinzu sezet) Stehe auf, hebe dein Bett auf, und gehe heim. Das war eine reale Verantwortung.

Damit er sie aber dadurch desto kräftiger und bündiger überzeugen möchte, daß er die Macht habe, auch in solchem hohen Verstande, als es nicht den Menschen, sondern allein Gott zukomme, Sünde zu vergeben, bestrafte er sie erst, da er sie fragte: Warum dencket ihr so arges in eurem Herzen? Welches ist leichter zu sagen: Ihr seid die Sünden vergeben; oder zu sagen: Stehe auf, und wandle? Er wolte sagen: Ihr mögt wol gedencken, daß kan sich der JESUS von Nazareth wol unterstehen, daß er zu dem Menschen saget: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Denn wer kans wissen, obs auch wahr ist, daß ihm seine Sünden vergeben seyn? Es möchte wol ein ieder diese Worte zu einem Menschen sagen, und derselbe bliebe nichts desto weniger unter dem Zorn Gottes. Ihr möget wol so gedencken. Wie aber, wenn ich zu diesem Menschen, der so vom Schlage gerühret und gelähmet ist, nach dem Nachdruck des Griechischen Wortes, daß er keines seiner Glieder regen und bewegen kan, sagte: Stehe auf, und wandle, und das geschähe denn also; was woltet ihr denn gedencken? Müßtet ihr denn nicht überzeugt werden, daß eine höhere Kraft bey meinen Worten sey?

Und so erwies ihnen denn auch unser Heyland mit der That, daß er Macht habe, Sünden zu vergeben, und daß auch diesem Menschen seine Sünden wahrhaftig vergeben worden wären, da er zu dem Sichtbrüchigen sprach: Stehe auf, hebe dein Bett auf, und gehe heim; und darauf der effect oder die Sache selbst erfolgte, davon es heißt: Und er stund auf, und ging heim. Welches denn auch bey dem Volcke diese Wirkung hatte, davon der Evangelist saget: Da das das Volk sahe, verwunderte es sich, und priesete Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat. Sie erkannten nemlich, und wurden überzeugt, daß der HErr Jesus wahrhaftig Macht habe, Sünden zu vergeben, und zwar auf eine höhere Art, als alle andere Menschen,

als

als der auch auf eine höhere Art diesen gichtbrüchigen und gelähmten Menschen mit einem Wort gesund machen, und ihm dergestalt alle seine Kräfte erstatten können, daß er auch selbst vermochte, sein Bette, worin ihn zuvor vier getragen, auf seine Schultern zu nehmen, und damit heim zu gehen, zum gewissen Zeugniß, daß er vollkommen gesund gemacht sey.

Warum geschahe aber dieses alles? Darum geschahe es, auf daß wir lernen sollten, daß wir in ihm, in dem Herrn Jesu, Gerechtigkeit und Stärke haben. Es geschahe zum Verweis, daß er Macht habe, die Sünden zu vergeben; zum Verweis, daß wir in ihm die Gerechtigkeit des Glaubens erlangen sollen; zum Verweis, daß in keinem andern das Heyl sey, und sey kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden, denn allein der Name Jesus. (Ap. Gesch. 4, 12.) Und darum ist es auch aufgeschrieben, und uns mit vielen andern Wercken des Herrn Jesu hinterlassen, auf daß wir um so viel mehr der Schrift glauben, welche das bezeuget hat, daß wir in seinem Namen Vergebung der Sünden, und also die Gerechtigkeit und Stärke in ihm erlangen mögen.

Denn eben das ist die Sache, worauf uns auch die ganze H. Schrift weist. Denn dieselbe hat nur einen Mann, zu dem sie uns hinweist; das ist Jesus Christus, der Mittler zwischen Gott und den Menschen (1 Tim. 2, 5.) das ewige Wort, welches in der Fülle der Zeit Mensch geworden. (Joh. 1, 14.) Von dem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen, spricht Petrus Apost. Gesch. 10, 43. Von ihm spricht Johannes Cap. 1, 16: Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade; und v. 14. Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Darum sollen denn auch wir dieses desto tiefer in unser Herz schreiben, und es als die Haupt-Sache halten, die uns in dem Evangelio vorgestellt wird. Wenn wir denn auch in solchen Zustand kommen, in welchem sich damals der Gichtbrüchige befand, das ist, wenn wir gleicher massen unsere Sünden ohne Heuchelen und Falschheit herzlich erkennen und bereuen, und unser Gewissen darüber Angst und Schmerzen empfindet, daß wir Gott beleidigt haben; wenn das Wahrheit bey uns ist, daß wir die Sünde, und zwar alle Sünde haßsen, und ihr von Herzen feind sind; wenn sich, sage ich, dieses alles bey uns findet: so sollen wir an diß Exempel gedencken, und uns dabey erinnern, wie allein in dem Herrn Jesu Gerechtigkeit und Stärke sey.

Das ist gewiß einmal nöthig, daß der Mensch seiner Sünden wegen in eine herzlichliche Bekümmerniß gesetzt werde. Und ob sich gleich die göttliche Traurigkeit (welche die Schrift anpreiset 2 Cor. 7, 9. 10. 11.) nicht bey allen in gleichem

chem Maaß befindet; so ist dennoch die Sache selbst nöthig, und ist wenigstens der Haß gegen die Sünde und alles gottlose Wesen von der wahren Bekehrung unzertrennlich, ja es ist derselbe der eigentliche Character und das Merckmahl, daß dem Menschen seine Buss ein Ernst sey. Denn wie wäre es möglich, daß sich einer von seinen Sünden zu Gott bekehrte, wenn er ihm das nicht zu Herzen gehen ließe, daß er Gott beleidiget hätte? Solte sich nicht ein ieder darüber selbst feind seyn, wenn er nur anfänget zu erkennen, daß er Gott freventlich aus den Augen gesetzt, der ihm doch kein Leides, sondern lauter Gutes gethan; der ihm nicht allein das zeitliche Leben gegeben, sondern ihm auch seinen eingebornen Sohn geschencket, daß er ein Kind des ewigen Lebens und der ewigen Glorie und Herrlichkeit aus ihm machen möchte? Wie wäre es möglich, daß der Mensch das Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi recht beschauete, und seine Liebe hoch schätzete; und sichs nicht auch leid seyn ließe, daß er ihn durch seine Sünde ans Creuz und zum Tode gebracht, und ihm dadurch alle Schmerzen und Pein verursacht? Und würde er nicht durch solchen seinen frechen Sinn zu erkennen geben, daß er noch weiter fortfahren wolle, den Sohn Gottes gleichsam aufs neue zu creuzigen, und sein heiliges Blut mit Füßen zu treten; indem ers nicht achtete, daß derselbe sein Blut und sein Leben an ihm gewandt hat?

Ach! wo eine wahre Ader in einem Menschen ist, daß er sich gern aufrichtig zu Gott bekehren wolle: da kans nicht anders seyn, als daß es ihm von Herzen wehe thue und leid sey, wenn er daran gedencet, wie er Gott den Herrn auch nur einmal hie oder da beleidiget habe. Und es darf nur geschehen, daß Gott dem Menschen eine einige Sünde aufs Herz und aufs Gewissen fallen lasse; so wird er denn wol selbst aus eigener Erfahrung wissen können, wie dem Sichtbrüchigen zu Muthe gewesen sey, da der Herr Jesus dis Trost-Wort zu ihm gesaget: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

Aber, o! wie ein grosses ist das, daß, wenn wir nicht in Sünden beharren und muthwillig fortfahren wollen, sondern durchs Wort Gottes und seinen Geist die Erkenntniß der Sünden, samt wahrer Reue und Leid über dieselbe, in uns wirken lassen, und durch Christum und sein Blut Gnade zu erlangen, und hinfürs unser Leben zu bessern begehren: daß, sage ich, der Herr Jesus uns eben der Mann seyn will, der er damals dem Sichtbrüchigen gewesen.

Wie er zu jenem gesagt hat: Sey getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben; und es demselben nicht gebührete an der Wahrheit dieser Worte zu zweifeln: also mag auch ein ieglicher, der seine Sünden, die er zuvor mit Lust begangen hat, nun von Herzen hasset und bereuet, davon im Blute Jesu Christi abgewaschen, und durch die Kraft des Heil. Geistes gereinigt zu werden

den begehret, gewiß glauben und versichert seyn, Christus spreche eben also zu ihm: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

So lange eine Falschheit und heimlicher Tück in dem Herzen des Menschen ist, so findet bey ihm die Vergebung der Sünden keine statt. Denn so heists: Ps. 32, 1. 2. Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist. Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet. Aber was stehet dabey? In des Geists kein Falsch ist. Wie sollte der allsehende Gott ihm lassen einen blauen Dunst vor die Augen machen? Wie sollte der allwissende HErr, der Herrscher Himmels und der Erden, sich durch Blendwerck betrügen lassen? Nein! er durchschauert alles unser innerstes, und hat einen Greuel an aller Falschheit.

Ist aber Wahrheit bey einem Menschen, daß ihm seine Sünden leid seyn; Ist Wahrheit, daß er von denselben begehret in den Wunden Christi gereinigt, und in seinem Blut abgewaschen zu seyn; Ist Wahrheit, daß er auf ihn als den Welt-Heyland sein Vertrauen setzet; ja ist Wahrheit, daß er durch seine Gnade ein ander Leben anzufangen begehret: so hat er an dem HErrn Jesu eben denselben Heyland, den der Sichtbrüchige an ihm hatte, und er darf keine arge Gedancken in seinem Herzen haben, als werde der HErr Jesus was anders mit ihm vornehmen, als mit jenem; sondern er kan gewiß seyn, daß er eben so wahrhaftig, als dieser Sichtbrüchige, in ihm Gerechtigkeit und Stärke finden werde.

Anderer Theil.

Es ist aber, Geliebte im HErrn, das andere noch zu betrachten übrig, so in möglichster Kürze hinzu gethan werden soll, nemlich, wie wir zum rechten Gebrauch und Genuß der Gerechtigkeit und Stärke in Christo, dem HErrn, gelangen sollen, welches wir gleichfalls an dem Exempel des Sichtbrüchigen erkennen mögen.

Wir sehen, daß derselbe ein Verlangen nach dem HErrn Jesu gehabt. Denn so das nicht bey ihm gewesen wäre, so würden ihn ja seine Träger nicht wider seinen Willen dahin gebracht haben.

Eben dieses muß sich denn auch zuvorderst bey uns finden, nemlich ein recht ernstliches Verlangen zu Christo zu kommen, und uns von ihm vornemlich an unsern Seelen heifen zu lassen.

Dies Verlangen ist der erste und eigentliche Anfang des Reiches Gottes bey dem Menschen. Denn so lange einer in seinem Leben dahin gehet, und noch keine ernstliche Begierde hat, besser mit Gott bekannt zu werden, und seinen Heyland